



Die deutsche Literaturgeschichte kennt zwei bedeutende Romane des 20. Jahrhunderts mit biblischen Themen: „Joseph und seine Brüder“ von Thomas Mann und „Hiob. Roman eines einfachen Mannes“ von Joseph Roth. Das Buch Hiob wurde nicht nur im Drama verarbeitet (so bei Goethe, vgl. *Unsere Familie* 04/06, S. 24–26), sondern auch als Roman. Der jüdische Schriftsteller Joseph Roth schrieb mit großer sprachlicher Kraft den Roman Hiob, der sich eng an den biblischen Handlungsverlauf anlehnt, aber in der Neuzeit spielt. Roth, ein Kind der Habsburgermonarchie, ist zu Unrecht ein heute wenig gelesener Autor.

Hiob als Roman

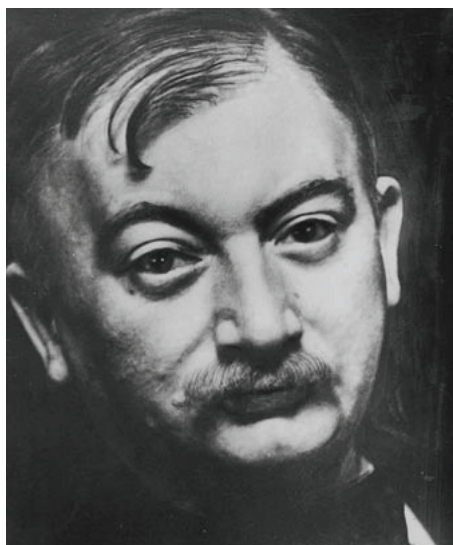
Ein Leben zwischen den Welten

Joseph Roth wurde am 2. September 1894 in Brody, im damaligen Kaiserreich Österreich-Ungarn nahe der russischen Grenze geboren. Heute liegt die Kleinstadt in der Ukraine. Man nennt das Gebiet Galizien, Hauptort war Lemberg, die Bevölkerung war größtenteils jüdisch. Roth wird in eine jüdische Familie geboren und tritt später zur Römisch-katholischen Kirche über. Er charakterisiert Galizien so:

„Es ist schwer zu leben. Galizien hat mehr als acht Millionen Einwohner zu ernähren. Die Erde ist reich, die Bewohner sind arm. (...) Zu viele Händler, zu viele Beamten, zu viel Soldaten, zu viel Offiziere gibt es. Alle leben eigentlich von der einzigen produktiven Klasse: den Bauern. – Die sind fromm, aber gläubisch, furchtsam.“

Die jüdische Bevölkerung Galiziens pflegt die deutsche Sprache, besonders an den Gymnasien in Lemberg und Brody, wo Roth 1913 den Gymnasialabschluss mit Auszeichnung besteht. Er beginnt sein Studium in Lemberg (Wintersemester 1913/14) und setzt es ab Sommersemester 1914 an der Philosophischen Fakultät in Wien fort (Germanistik und Philosophie, 1914–16). Neben dem Studium muss Joseph Roth Geld für seinen bescheidenen Lebensunterhalt verdienen, was ihm

durch das Schreiben von Gedichten und Prosastücken, die er in Zeitungen veröffentlicht, auch gelingt. Mit einem Freund meldet er sich 1916 freiwillig zum Militärdienst. Er dient in einem Feldjäger-Bataillon und lernt die damals üblichen Repressalien im österreichisch-ungarischen Heer kennen. Einschneidende Ereignisse dieser Kriegsjahre sind – nicht nur für Roth – der Tod von Kaiser Franz Joseph I. am 21. November 1916 und der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie. Wo Joseph Roth das Kriegsende erlebt, weiß man nicht, zuletzt war er in seiner Heimat Galizien stationiert.



Joseph Roth (1894–1939)

Karriere als Journalist

Nach dem Krieg erhält Roth eine Anstellung als Redakteur in Wien, später in Berlin. Es zeigt sich bei ihm eine Begabung für das lyrische Feuilleton, seine Reportagen sind Musterbeispiele des Genres, die durch glasklaren Satzbau und treffsichere Wortwahl glänzen. Roth lässt sich nur noch mit dem bekanntesten Reporter der Weimarer Zeit, Egon Kisch, vergleichen. Seit 1920 arbeitet Roth als Reporter hauptsächlich für die *Frankfurter Zeitung*, aber auch für die *Pariser Tagespost*, später für die *Münchener Neuesten Nachrichten*, der Vorläuferin der *Süddeutschen Zeitung*. Bereits seit Ende des 1. Weltkrieges zeigt sich die Tragik in Roths Leben: Das Kriegselend macht ihn alkoholkrank, selbsterstörerische Tendenzen treten zu Tage, ein Selbstmord auf Raten beginnt. 1922 heiratet Roth Friederike Reichler, eine ausnehmend schöne, dunkelhaarige junge Frau. Zum Eheglück kommt beruflicher Erfolg hinzu: Seine ersten Romane, darunter „Hotel Savoy“, erscheinen und werden Verkaufserfolge. Aufenthalte in Paris, Reportagereisen nach Russland, Polen und Albanien machen ihn bekannt, seine Honorare steigen.

Krisen, Meisterwerke und Tod

Da erkrankt Friederike an Schizophrenie (1928). Sie lebt fortan in Sanatorien

Roths Romane spielen oft im Habsburgerreich. Steingewordenes Symbol dieser mit dem Ende des Ersten Weltkriegs untergegangenen österreichisch-ungarischen Monarchie ist die Neue Hofburg in Wien; im Vordergrund das Standbild des Prinzen Eugen von Savoyen



und Pflegeheimen. Schließlich wird sie von den Nazis ermordet (1940). 1930 erscheint Roths erfolgreichster Roman „Hiob“, 1932 „Radetzkmarsch“ mit Roths zentralem Thema, dem Untergang der österreichisch-ungarischen Monarchie, die er als Gegenkraft zum Chaos seiner eigenen Zeit empfunden hatte. In „Radetzkmarsch“ wird die Familiengeschichte derer von Trotta erzählt, die das Ende der Habsburgermonarchie – wie Roth selbst – hautnah miterleben; fortgesetzt wird der Roman in „Die Kapuzinergruft“ (1938). Diese Romane gehören zum Besten, was die deutsche Prosa der Moderne zu bieten hat.

Roth geht 1933 nach Paris ins Exil, von wo aus er Kontakt zu Mitgliedern des ehemaligen habsburgischen Herrscherhauses aufnimmt und Katholik wird. Trotz hoher Honorare hat er wirtschaftliche Schwierigkeiten. Arzthonorare und Pflegegelder fressen sein Einkommen auf. Nach mehreren Auslandsreisen stirbt Joseph Roth am 27. Mai 1939 in Paris, Schicksalsschläge und Alkoholkrankheit haben ihn gänzlich entkräftet.

„Hiob. Roman eines einfachen Mannes“

Mit dem Roman Hiob treten wir in eine fremde Welt ein: die Welt des Shtetl, der Städtchen und Ortschaften in Osteuropa, vornehmlich im ehemaligen Zarenreich, mit hauptsächlich jüdischer Bevölkerung, fremd in ihrem slawischen Umfeld, fremd der zaristischen Verwaltung gegenüber. Viele Begriffe der jüdischen Lebensweise und Religion fließen in den Roman ein, man spürt die Sachkunde und die biographische Verwurzelung des Autors. Roth spielt immer wieder auf Stellen aus der

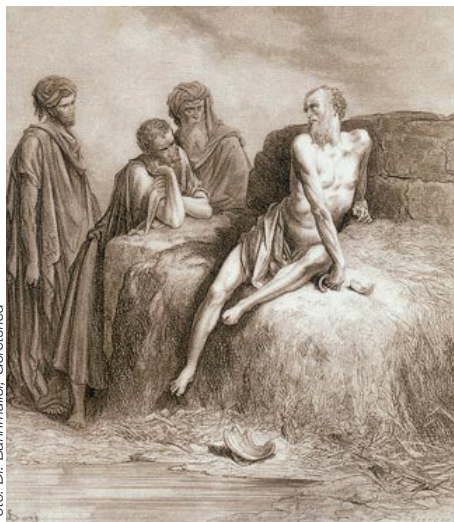


Foto: Dr. Behrmüller, Gereitsried

Vorbild für Roths Roman ist der biblische Hiob, der trotz allem, was ihm widerfährt, Gott lobt und preist. Illustration zu Hiob 1 und 2 von Gustave Doré

hebräischen Bibel und des Neuen Testaments an; zudem ist er sehr gut mit der rabbinischen Theologie und der israelitisch-jüdischen Geschichte vertraut. Das Thema ist wie im biblischen Hiobbuch das schuldlose Leiden des Gerechten, hier des Hiob, dort im Roman des Mendel Singer.

Die Handlung

Die Handlung des Hiobromans spielt etwa von 1905 bis 1920 im südrussischen Shtetl Zuchnow. Der Roman erzählt das Leben der Familie Singer. Mendel Singer, der Vater, ist 30 Jahre alt. Er ist arm, aber fromm, strenggläubig und gottesfürchtig.

Doch plötzlich brechen über seine Familie mehrere Katastrophen herein: Jonas, der älteste Sohn, meldet sich freiwillig zur Armee des Zaren – für die friedliebende jüdische Gemeinschaft ein Affront; Schemarjah, der jüngere Bruder des Jonas, ist konsequenter in den Moralvorstellungen des orthodoxen Judentums und flieht vor dem berüchtigten russischen Militärdienst nach Amerika; die Tochter Mirjam führt einen lockeren Lebenswandel und lässt sich gar mit Kosaken ein, die für ihre Ausschweifungen und Judenfeindlichkeit berüchtigt sind; der jüngste Sohn Menuchim leidet an mehrfacher Behinderung, seine Lage ist medizinisch hoffnungslos.

In dieser Situation sucht die verzweifelte Mutter Deborah im Nachbarort einen Rabbi auf, der als Wundertäter gilt, um über das Schicksal ihres siechen Sohnes Aufklärung zu finden. Der Rabbi prophezeit ein Wunder: Menuchim werde genesen. Trotz dieser Verheißung bricht die Familie nach Amerika auf – ohne Menuchim, den sie schweren Herzens zur Pflege bei einer befreundeten Familie zurücklassen muss.

Zunächst hat es den Anschein als bessere sich die Situation der Singers in den

USA. Das Unglück der Familie geht jedoch weiter: Schemarjah, der sich in Amerika Sam nennt und zu Geld kommt, fällt im Ersten Weltkrieg an der Front in Frankreich; Jonas, der – welch Irrwitz – als „Kosake“ bezeichnet wird, gilt seit 1915 als vermisst; die Mutter Deborah stirbt vor Gram über die Schicksalsschläge; Mirjam wird, durch ihre fortgesetzte Nymphomanie wahnsinnig geworden, in eine Heilanstalt eingeliefert. Mendel selbst kapituliert vor dem Schicksal und begehrt gegen Gott auf. Da geschieht das Unerwartete, das Wunder: Menuchim wird geheilt, er wird Komponist und Dirigent, kommt unter dem Namen Alexej Kossak zu Weltruhm und trifft auf einer Amerikatournee seinen Vater. Mendel Singer findet endlich seinen Frieden mit Gott: „Mendel schlief ein, und er ruhte aus von der Schwere des Glücks und der Größe der Wunder.“

Biblisches Hiobbuch und moderner Hiobroman

Die Parallelen zum biblischen Hiobbuch sind überdeutlich: Roth pflegt im Hiob einen lesenswerten, einfachen und direkten Erzählstil mit durchsichtigem Satzbau. Die Lebensgeschichte Mendels ist der des Mannes aus Uz ähnlich, beide leben im Osten, sind fromm und gottesfürchtig; der Roman beginnt:

Vor vielen Jahren lebte in Zuchnow ein Mann namens Mendel Singer. Er war fromm, gottesfürchtig und gewöhnlich, ein ganz alltäglicher Jude. Er übte den schlichten Beruf eines Lehrers aus. In seinem Haus, das nur aus einer geräumigen Küche bestand, vermittelte er Kindern die Kenntnis der Bibel. Er lehrte mit ehrlichem Eifer und ohne Aufsehen erregenden Erfolg. ... Gott hatte seinen Lenden Fruchtbarkeit verliehen, seinem Herzen Gleichmut und seinen Händen Armut.

Stellt man den Anfang des Hiobbuches daneben, so werden die Ähnlichkeiten, aber auch die Unterschiede augenfällig:

Es war ein Mann im Lande Uz, der hieß

Hiob. Der war fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse. Und er zeugte sieben Söhne und drei Töchter, ... und er war reicher als alle, die im Osten wohnten (Hiob 1,1-3).

Nicht nur die Handlung von Roths Hiob gleicht dem biblischen Hiobbuch, auch sprachlich pflegt Joseph Roth die Nähe zur Bibel, vornehmlich zu den Psalmen.

Dennoch will Roth nicht einfach den biblischen Hiob aus dem Alten Orient in die heutige Zeit übersetzen, sondern er will das einfließen lassen, was er selbst erlebt und was er auf seinen Reisen gesehen hat. Zudem hat er die Hiobgeschichte mit seiner eigenen, Joseph Roths Geschichte, verquickt, wie schon seine Zeitgenossen bemerkten. Besonders augenfällig ist dies bei der Geisteskrankheit Mirjams, in der sich das Schicksal Friederike Roths spiegelt.

Die Unterschiede zum Hiob der Bibel sind leicht zu entdecken: Mendel Singer ist nicht reich wie Hiob, sondern bitter arm, Hiobs Leid zeigt sich hauptsächlich am Entzug des Reichtums und gar am eigenen Leib (vgl. Hiob 1,7), bei Mendel ist es die Familie, die zerstört wird, ihm bleibt am Schluss nur der jüngste – beinahe möchte man meinen: der verlorene – Sohn. Im Gegensatz zum Hiob des Alten Testaments wird in Roths Roman das Geschick anderer Menschen, vornehmlich der Angehörigen Mendels, geschildert: Manche Romanfigur erleidet exemplarisch für jüdische Glaubensgenossen ihr Schicksal: „Sam“ flieht als Pazifist vor der Mi-

litärmaschinerie des brüchigen Zarenreiches, stirbt aber als Soldat an der Westfront; Armut und Juden Hass zwingen die Juden in Osteuropa – wie die Singers – zur Auswanderung nach Amerika, die fleißigen Immigranten kommen in Amerika zu (bescheidenem) Wohlstand oder scheitern.

Theologische Randbemerkungen

Joseph Roth will den biblischen Hiob dem Leser nahe bringen. Er tut dies in Aufnahme biblischen Geschehens und biblischer Sprache. Warum der unschuldige Gerechte Unmenschliches erleiden muss, kann und will Roth nicht erklären, Gottes souveränes Handeln ist im Hiob der Bibel genauso wenig hinterfragbar wie im Roman. Aus der Sicht des Glaubens ist zudem der Hinweis auf ein wunderbares Geschehen, die Heilung Menuchims, bedeutsam: Roth nimmt die biblische Deutekategorie „Wunder“ für das Eingreifen Gottes ganz selbstverständlich auf. Dies hat ihm oft den Vorwurf des Märchenhaften, Unrealen eingebracht. Dieser Vorwurf ist aber – aus biblischem Blickwinkel betrachtet – nicht statthaft: Das Neue Testament im Besonderen, aber auch das Alte, lehrt, dass Gott wundersam eingreift, wenn es seinem Ratschluss entspricht. Joseph Roths Hiobroman regt dazu an, das biblische Buch Hiob zur Hand zu nehmen und darin zu lesen.

L.S./R.K.



Ein (erbeuteter) britischer Tank, Sinnbild für die Überlegenheit der Westalliierten und den militärischen Zusammenbruch Deutschlands und Österreich-Ungarns im Ersten Weltkrieg (1914–18)